

М. И. Зайцева, Грамматика вепского языка (фонетика и морфология), Ленинград, «Наука», 1981. 360 S.

Der wepsischen Sprache mit ihrer in mancher Hinsicht archaischen Struktur haben viele Forscher Aufmerksamkeit gewidmet, Neben ersten bescheidenen Aufzeichnungen zu dieser eigenartigen ostseefinnischen Sprache aus dem vergangenen Jahrhundert (A. Ahlqvist, Anteckningar i Nord-Tschudiskan, 1861; A. Genetz, Wepsän pohjoiset etujoukot, 1872) findet man heutzutage unter den Ausarbeitungen sehr umfangreiche und bedeutende Forschungen. Lange Zeit nahmen finnische Wissenschaftler auf diesem Gebiet die führende Position ein. Als Musterbeispiele für die Erforschung der Lautgeschichte und Syntax verwandter Sprachen seien hier E. A. Tunkelo «Wepsän kielen äännehistoria» (1946, 922 S.) und L. Kettunen «Wepsän murteiden lauseopillinen tutkimus» (1943, 576 S.) genannt.

In der Nachkriegszeit entwickelte sich in Petrozavodsk ein aktives Forschungszentrum der wepsischen Sprache, wobei M. I. Zajceva mit einigen umfangreichen Publikationen Aufsehen erregt hat. Von ihr erschien vor fünf Jahren die sich auf die Dissertation stützende Arbeit «Суффиксальное глагольное словообразование в вепском языке» (1978), zu der übrigens in unserer Zeitschrift eine anerkennende Rezension veröffentlicht wurde (XVIII 1982, S. 62 ff.). M. I. Zajceva ist auch Mitautorin des umfassenden Wörterbuches der wepsischen Sprache (Словарь вепского языка, Ленинград 1972, 748 S.). Jetzt ist von ihr eine ausführliche Abhandlung zur wepsischen Grammatik «Грамматика вепского языка» (360 S.) erschienen. Wie auch in früheren Arbeiten stützt sich hier die Autorin hauptsächlich auf Material aus dem Mittelwepsischen, da sie diesen Dialekt am besten kennt.

In der Einleitung zum Buch wird ein kurzer Überblick zu den Siedlungsgebieten der Wepsen und zur Einteilung der Sprache in die drei Hauptdialekte (Nordwepsisch oder Dialekt am Onega-See, Mittel- und Südwepsisch) gegeben. Bei Ortsnamen wäre es wünschenswert gewesen auch die wepsischsprachigen Entsprechungen, die gegenwärtig fehlen, anzuführen. Bewohner verschiedener Gebiete bezeichnen

sich im allgemeinen als Wepsen (*weps*, *wepsälän*, *wepsäläine*), nur im Sprachgebiet des Mittelwepsischen bei Ojat' hält man sich für Lüden (*l'üd'iniäkad*). Die gebrauchte Formulierung bei der Darlegung des Anteils der Wepsen bei der Herausbildung der karelischen Dialekte — Lüdisch und Olonetzisch — ist etwas undeutlich. Die Autorin behauptet, daß ein Teil der alten Wepsen mit den in Sprachverwandtschaft stehenden Karelen in Kontakt getreten ist («вступила в контакт») und an der Herausbildung der am Ladogasee siedelnden Karelen — Lüden und Olonetzen — teilgenommen hat (S. 8). Wäre es nicht richtiger mit dem Begriff des traditionellen wepsischen Substrats zu operieren? Ein Überblick zu früheren Forschungen des Wepsischen beinhaltet die wesentlichsten Werke. Da im Zusammenhang mit Problemen des Stufenwechsels nur der Name L. Posti genannt wird (S. 11), erhebt sich die Frage, ob es berechtigt ist, L. Kettunens Artikel «Onko wepsässä ollut astevaihtelua» (Vir. 1938) zu vergessen. Daß das Buch nicht völlig frei von technischen Mängeln ist, zeigen schon die in der Einleitung auftretenden ungenauen finnischsprachigen Termini *suunnan sijä* und *läheisyyden sijä* (wo es anstelle von *sijä* natürlich *sija* heißen muß). Bei der Darbietung der archaischen Linien «bei der Erhaltung der starkstufigen *b*, *g*, *d*» sind die Beispiele des Nominativs *taba*, *regi*, *pada* nicht angebracht, denn aufgrund der offenen Silbe ist es hier unmöglich die schwache Stufe anzunehmen (anders ist es beim Genitiv Singular oder Nominativ Plural: *taban*, *tabad* usw.).

Der Hauptteil des Buches besteht aus den Kapiteln «Phonetik» (S. 13—154) und «Morphologie» (S. 155—306). Im wesentlichen wurde die synchronische Darstellung gewählt.

Im Mittelwepsischen gibt es 10 Vokalphoneme: *a*, *o*, *u*, *ɛ*, *ĩ*, *e*, *i*, *ä*, *ö*, *ü*. Stellenweise auftretende längere Vokale haben keine phonematische Bedeutung. Die Distribution der Phoneme mit Allophenen wird in übersichtlichen Tabellen dargestellt. Die Diphthonge lauten entweder auf *-i* oder *-u* aus (*peivou* 'am Tage, tags', *l'ouž* 'voll' u. a.). Die Folgekomponente des

Diphthongs ist in der Abhandlung im großen und ganzen unbezeichnet, nur bei *i̇* und *u̇* wird der Bogen (̂) benutzt.

Konsonantenphoneme gibt es 34; von denen sind 13 palatalisiert und als solche vollwertige Phoneme (*þ, t', d', k, g, v, š, ž, h', m, n, l, r*). Von den Affrikaten erscheinen *c* und *č* in allen Positionen, während aber der Gebrauch von *ʒ* durch das vorangehende *ŋ* reguliert wird, z. B. *čuŋʒ* 'Regenwurm'. Die Geminaten sind im Wepsischen allgemein kürzer geworden, jedoch im Mittelwepsischen sind diese bei einer Reihe von Fällen erhalten geblieben (*katta* 'auflegen, abdecken', *vilnad* 'Wolle (Plur.)' u. a.).

Die Distribution der Vokal- und Konsonantenphoneme wurde bei unterschiedlich langen Wörtern übersichtlich und ausführlich dargeboten. Manchmal gibt es nur drucktechnische Ungenauigkeiten, z. B. S. 76 muß bei VŠV anstelle von *sa ša* stehen (*varišad* 'Krähen' u. a.).

An Konsonantenverbindungen ist die wepsische Sprache besonders reich. Diese verfolgt die Autorin am Wortanfang, in der Mitte und am Ende, jedoch fehlen vergleichende Zahlenangaben. Am variiertesten sind die Konsonantenverbindungen in der Wortmitte. Die meisten von denen werden vor allem durch die Synkope hervorgerufen, wobei die Anzahl der Komponenten zwei bis vier betragen kann; z. B. *tp* (*tutpad* 'Bekannten'), *mpt* (*ampta* 'schießen'), *št̄k* (*išt̄kat* 'setzt euch'), *stkh* (*kastkhut* 'Tauchen'), *mbzd* (*parembzduda* 'verändern, besser werden'). Wenn wir die Ursprungsform ohne Vokalschwund rekonstruieren, vereinfachen sich die Konsonantenverbindungen beträchtlich: *\*tutta-pat*, *\*amputak*, *\*kast̄k̄ehut* u. a.

Im Mittelwepsischen gibt es etwa zwanzig Silbenstrukturen, angefangen mit V und endet schließlich mit CCVV<sub>1</sub>CC (*krousk-ta* 'krächzen'). Kurz betrachtet werden noch Sandhi, Elision, Synkope und Apokope, ebenfalls suprasegmentale Erscheinungen (Akzent, Intonation).

Im Hauptteil zur Morphologie hat der Abschnitt zum Verhältniswort einiges gemeinsam mit der von N. G. Zajceva stammenden Forschung «Именное словоизменение в вепском языке» (1981). Die Darstellungsart ist dennoch recht unterschied-

lich, was schon auf die Anzahl der Kasus zutrifft. Verschiedene Autoren variieren überhaupt die Kasuszahl, die zwischen 10 und 24 schwankt. Die meisten Kasus bezeichnet T.-R. Viitso, der auch die postpositionalen auf *-iši*, *-ti* und *-tusi* endenden Formen einbezieht (T.-R. Viitso, Äänisvepsa murde väljendustasandi kirjeldus, 1968, S. 119 ff.). N. G. Zajceva zählt 18 Fälle auf, wobei der Approximativ und Komitativ doppelt angeführt sind, so daß es inhaltlich gesehen immerhin 20 Kasus sein (s. P. Alvres Rezension in СФУ XVIII 1982, S. 68 f.). M. I. Zajceva beschreibt insgesamt 22 Kasus. Diese Zahl setzt sich zusammen aus 9 vollwertigen Grundkasus (Nominativ, Genitiv, Partitiv, Translativ, Essiv-Elativ, Illativ, Adessiv-Ablativ, Allativ, Abessiv), 2 nichtvollwertigen Kasus (Essiv, Instruktiv) und 11 spätentstandenen Kasus mit postpositionaler Herkunft (Elativ, Ablativ, Komitativ, Prolativ, Approximativ; I, II und III Additiv; I, II und III Terminativ (S. 202). Der Akkusativ, den einige frühere Forscher aufgeführten (auch M. Hämäläinen), ist begründet aus dem Kasusbestand weggelassen worden. Bei der Darlegung der Kasusendungen werden die morphologischen Varianten gebracht: *-s/-š*, *-l/-l'*, *-d/-d'* usw.

Zu jedem Kasus werden zusammen mit Beispielen auch dessen wichtigsten Funktionen angeführt. Bei der Beschreibung des Nominativs (S. 178) ist erwähnt, daß dieser der Kasus des Subjekts ist, jedoch außerdem noch als Anrede, als Attributteil eines Kompositums und als Apposition in Erscheinung treten kann (*marja-t'ot'a* 'Marja-Tante'). Hier wäre auch ein Hinweis auf das Objekt wünschenswert gewesen, z. B. *tabak tarbiž morða* 'man muß den Tabak aufweichen', *ota sormed ne suspä* 'nimm deine Finger (diese Finger) aus dem Mund' (diese Beispiele stammen aus L. Kettunens Syntaxforschung «Vepsän murteiden lauseopillinen tutkimus», 1943, S. 90).

Die Einteilung der Wörter in 17 Kasustypen basiert im wesentlichen auf den Stammvokalen, jedoch bei den *e*-Stämmen sind im Partitiv Singular auch Beziehungen von Vokal- und Konsonantenstämmen berücksichtigt worden. So gehört *kašk* 'Schwendeland' zum V. Kasustyp,

*veži* 'Wasser' zum VII. und *lapsut* 'Kindchen' zum VIII, sowie *hil'* 'Kohle' zum IX. Kasustyp. Der dazwischen liegende VI. Kasustyp ist den einsilbigen Wörtern vorbehalten (*ma* 'Land', *so* 'Sumpf', *pu* 'Baum'). Diese Eingliederung kann man nicht als besonders gelungen bezeichnen.

Vollständige Kasusparadigmen sind auch für einige Pronomenarten gegeben. Beim Demonstrativpronomen *se* 'jener' ist im Plural der *ni-*Stamm erwartungsgemäß (S. 241). An dieser Stelle wäre ein Vergleich zum unregelmäßigen *sid'en* 'jener' aus dem Südwepischen oder auch zum nordwepischen *seid'e* id., wo die Suppletivformen zurückgewichen sind (s. näheres P. Alvre, *Morfologis-äännehistoriallinen tutkimus monikkovartalon muodostuksesta suomessa verrattuna sukukieliin*, 1965, S. 155), angebracht gewesen. Vergleiche mit anderen wepischen Mundarten wären deshalb notwendiger gewesen, weil das Material anderer verwandter Sprachen gelegentlich in Analysen verstreut worden ist. Denn auch hier würde man noch manches Erwähnenswerte finden. Besonders das Estnische ähnelt bei den Erscheinungen Synkope und Apokope in gewisser Hinsicht der wepischen Sprache; vgl. weps. *t'ambēi* 'heute', dem das aus den estnischen Dialekten stammende *tāmbā* viel näher ist als das als Rekonstruktion dargebotene *l'ānā päivānā* (S. 149). Auch beim weps. *hän-da-s-t* 'ihn (sie)' (S. 180) bietet sich das est. *enna-s-t* 'selbst' zusammen mit dem rudimentären *s* des Possessivsuffixes als guter Vergleich an.

Aus der synchronischen Darstellungsweise geht nicht klar hervor, woher das dem *k* vorangehende *a* in den Fragewörtern *kenak?* 'wer?', *miak?* 'was?' stammt. Der Adessiv-Ablativ der 1. und 2. Pers. Sing. der Pronomen *minēi* (ń) und *sinēi* (ž) ist mit seinem *n* überhaupt nicht erwartungsgemäß (vgl. wepsN *milēi, silēi*),

jedoch sagt die Autorin nichts über den Entwicklungsweg der entsprechenden Formen. Mit kurzen Anmerkungen hätte man so manche diachronisch wichtige Tatsache erklären können.

Bei der Behandlung der Ordnungszahlen könnte man aufgrund des in Zusammenhang mit dem Merkmal *-ńž* gebrachten Hinweises *e > a* (*kuūmańž* 'dritte', S. 167) schlußfolgern, daß das *e* in solchen Ordnungszahlen ursprünglich ist. Tatsächlich ist aber der alte *a*-Stamm gerade in der Ordnungszahl erhalten geblieben.

Das wepische Verbparadigma verfügt über den typischen Gebrauch des einfachen Perfekts (*ģō-nu-iži-ń* 'hätte getrunken', *anda-nu-iži-ń* 'hätte gegeben', S. 258), dem man heutzutage auch im Estnischen begegnet (*joo-nu-ksi-n*, *and-nu-ksi-n*). De facto haben sich solche Formen auch in einigen karelischen Mundarten verbreitet, was der Unterzeichnete mit Hilfe entsprechender Sprachbeispiele feststellen konnte, leider wurde auf diese in der Fachliteratur noch nicht eingegangen; z. B. Olonez. *tappanužin* 'hätte umgebracht', *mennūzin* 'wäre gegangen' (Г. Н. Макаров, В. Д. Рягов, *Образцы карельской речи*, Ленинград 1969, S. 123 u. 224).

Im Schlußteil des Buches werden noch Adverbien mit ihren typischen Suffixen, Post- und Präpositionen, Konjunktionen und Interjektionen betrachtet. Ein umfangreicher Anhang (47 S.) gibt in Tabellenform einen Überblick zu den 9 Verbtypen.

Abschließend kann man konstatieren, daß die vorhandene Literatur zur wepischen Sprache durch eine neue faktenreiche Forschungsarbeit bereichert worden ist. Die von M. I. Zajceva zusammengestellte Grammatik ist ein Handbuch, was bleibenden Wert auch für die Erforschung anderer finnisch-ugrischer Sprachen besitzt.

PAUL ALVRE (Tartu)

Р. Г. Ахметьянов, *Общая лексика духовной культуры народов Среднего Поволжья*, Москва, «Наука», 1981. 144 с.

Среднее Поволжье представляет большой интерес для науки как в языковом, так и в этногенетическом отношении. Формиро-

вание финно-угорских и тюркских народностей данного региона протекало в условиях их тесного взаимодействия в течение